

«NEUE ANSICHTEN VOM ICH» - DIE BRAUNSCHWEIGER SAMMLUNG VON SELBSTBILDNISSEN

Selbsterkundung und Bildfindung

Selbstdarstellung, -erforschung in Grafik und Zeichnung: Diesem Aspekt der Kunstgeschichte hat sich eine Sammlung in Braunschweig verschrieben, die ihre Fühler auch in die Gegenwart ausstreckt.

Herbert Büttiker

Vor 250 Jahren ist das Herzog-Anton-Ulrich-Museum in Braunschweig als erste Kunstsammlung in Deutschland der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Mit drei Jubiläumsausstellungen spannt das Haus nun einen Bogen von seiner Geschichte zu seiner aktuellen Tätigkeit. Eine Ausstellung widmet sich der Eröffnung im Jahr 1754 und den ersten Jahren. «Peter Paul Rubens. Barocke Leidenschaften» führt die Schwerpunkte der Sammlung der Sammlung alter Meister vor Augen, die das Museum berühmt gemacht hat. Eine dritte, in der Reihenfolge die erste Ausstellung gilt der gegenwärtigen Sammlungstätigkeit des Museums, die im Bereich der Grafik einem wohl einzigartigen Konzept folgt: der Konzentration auf das Thema Selbstporträt. Unter dem Titel «Neue Ansichten vom Ich» vereinigt sie gezeichnete und druckgrafische Selbstporträts vom Anfang der sechziger Jahre bis heute.

Einen grosseren Zeitraum, das ganze Jahrhundert, umspannen die Biografien der ausgewählten Künstler, geht man von den Geburtsdaten aus. So begegnet man etwa Otto Dix (1891–1969), Alberto Giacometti (1901–1966), Maria Lassnig (1919), Richard Hamilton (1922), Andy Warhol (1928–1987), Georg Baselitz (1938) und A. R. Penck (1939) in neueren Arbeiten. Zur jüngeren und jüngsten Künstlergeneration der Ausstellung gehört neben Martin Disler (1949–1996), Francesco Clemente (1952), Thomas Schütte (1954), Kiki

Smith (1954) und Saskia Niehaus (1948) auch der Winterthurer Kaspar Toggenburger (1960).

Ein Work in Progress

32 Künstler, etliche Arbeiten neuesten Datums: In der Gegenüberstellung unterschiedlichster Arten, sich selbst zu sehen, hätte wohl jede solche Auswahl ihren Reiz. Und Auswahl hatte der Leiter des Kupferstichkabinetts, Thomas Döring. Die Spezialisierung seines Instituts hat 1995 durch den Ankauf der grossen Privatsammlung von Adolf Dörries mit 895 Selbstbildnissen von 279 Künstlerinnen und Künstlern des 20. Jahrhunderts, unter denen etwa Lovis Corinth oder Max Beckmann Zentren bilden, ein starkes Fundament erhalten. Eine Fülle Bestände an Selbstbildnissen in der rund 100 000 Blätter umfassenden Sammlung des Kupferstichkabinetts fügten sich natürlich ein, vor allem aber ist seither – auch dafür hat Dörries finanziell vorgesorgt – die Sammeltätigkeit des Museums in diese Richtung nach Kräften vorangetrieben worden.

Es sind denn auch überwiegend Neuerwerbungen, die in der gegenwärtigen Ausstellung präsentiert und in der Publikation besprochen werden. Dies geschieht im Sinne einer Ausgliederung von «Positionen zeitgenössischer Auseinandersetzung mit dem Ich, in denen Selbstansichten und -einsichten mit souverän gehandhabten zeichnerischen und druckgrafischen Mitteln gewonnen werden». In einem historischen Exkurs, der zurück zu Albrecht Dürer führt, stellt Döring in seinem einführenden Katalogtext das Selbstporträt ins komplexe Spannungsfeld zwischen Selbstpräsentation und Selbstbefragung. Den Ansatz der Moderne mit ihrer Erfahrung der «Aufsplitterung und Ortlosigkeit eines sich selbst fremd gewordenen Ich», mit einem

Wort der «Selbstverlorenheit», sieht er ebenfalls in einem weit zurückliegenden historischen Kontext angesiedelt. Erwähnt wird in diesem Zusammenhang Arthur Rimbauds schon 1871 niedergeschriebene Formel «Je est un autre». Und für die Gegenwartskunst konstatiert Döring als «erstaunliches Phänomen» (nach dem von Foucault, Barthes und Berger beschriebenen «Verschwinden des Subjekts»), dass die «Selbstdarstellung im Sinne expliziter, abbildlicher Repräsentation des Ich wieder zu einem wichtigen, ja geradezu beherrschenden Thema gewor-

den» ist. Inwiefern, das zeigen der Einführungstext in kenntnisreichem Überblick und die Kommentare zu einzelnen, ganzseitig reproduzierten Werken der Ausstellung nahe an der Sache.

Vielfalt der Konzepte und Stile Abschliessend stellt Döring fest, wie er selber sagt, kaum überraschend, dass angesichts der Vielfalt der Konzepte, Stile und Techniken von dem grafischen Selbstbildnis der Gegenwart nicht die Rede sein könne. Um so deutlicher manifestiert sich dafür die produktive Lebendigkeit der Gegenwartskunst in

diesem Bereich. Wie auch hier noch neues Terrain zu erschliessen ist, zeigt – um nur den hier nächst liegenden Fall anzuführen – Kaspar Toggenburger. Er hat mit den Skizzenketten ein methodisches Verfahren für sich entdeckt, mit dem er in einem assoziativen Prozess Bildfindung und Selbsterkundung in enger Wechselwirkung zugleich vorantreibt. Die im Buch wiedergegebene Skizzenkette mit dem fotografischen Selbstporträt (und ganz im Hintergrund einer Frauengestalt) im Spiegel als Ausgangspunkt ist ein eindrückliches Beispiel für das, was Döring meint, gemeinsam sei den hier versammelten Künstlerinnen und Künstlern vor allem eines: «Das Vertrauen, neue



Thomas Döring: Neue Ansichten vom Ich – Grafische Selbstbildnisse des 20. und 21. Jahrhunderts», Hirmer Verlag, München 2004, zahlreiche, davon 55 ganzseitige Abb., 127 S., Fr. 43.70.

Ansichten vom Ich durch die Besinnung auf die Ausdrucksmöglichkeiten zeichnerischer und druckgrafischer Mittel auf einem Blatt Papier gewinnen zu können.»